

Zeitschrift: PS-Info : Neues von Pro Senectute Schweiz
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: - (2010)
Heft: 1: Gut wohnen - auch im Alter

Artikel: Alt und Jung im Tausch
Autor: Sulzer, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alt und Jung im Tausch

Ältere Personen stellen Studierenden Wohnraum zur Verfügung und erhalten von diesen im Gegenzug Dienst- und Hilfeleistungen – «Wohnen für Hilfe», ein Projekt von Pro Senectute Kanton Zürich, stellt nicht nur eine innovative und attraktive Wohnform für ältere Menschen dar, sondern fördert auch den Austausch zwischen den Generationen. Ein Besuch bei der Projektleiterin Ursula Bachmann im Dienstleistungszentrum Stadt Zürich.

Dieter Sulzer – Informationsspezialist
Bibliothek und Dokumentation, Pro
Senectute Schweiz

Ein äusserst vielfältiges Angebot an Kursen und Dienstleistungen, repräsentiert durch diverse Flyer, beeindruckt den Besucher beim Empfang des Dienstleistungszentrums Stadt Zürich von Pro Senectute Kanton Zürich. Vom Tai-Chi-Kurs bis zum Reinigungsdienst wird den Bedürfnissen älterer Menschen Rechnung getragen. Zu dieser Vielfalt trägt auch Ursula Bachmann, Teamleiterin im Bereich der Gemeindlichen Altersarbeit, bei. Neben Bildungsangeboten oder Besuchs- und Begleitdiensten hat in ihrem Aufgabenbereich die Generationenarbeit ein besonderes Gewicht. Der Austausch zwischen Jung und Alt wird in Projekten wie «Generationen im Klassenzimmer» oder dem «Internet-

Corner» gefördert. Im Kurs «EDV jung/alt» (ein gemeinsames Projekt mit dem Gemeinschaftszentrum Loogarten) unterstützen Jugendliche ältere Personen im Umgang mit Computer und Handy.

Das jüngste Angebot von Pro Senectute Kanton Zürich, «Wohnen für Hilfe», ist sowohl ein Generationen- als auch ein Wohnprojekt. «Auf die Idee zu diesem Projekt ist man in der Arbeitsgruppe zum Thema Wohnen im Alter gekommen», erzählt Ursula Bachmann. «In Deutschland ist «Wohnen für Hilfe» in verschiedenen grösseren Städten bereits sehr bekannt!» Aufgrund der guten Erfahrungen im Nachbarland hat die Geschäftsleitung dann beschlossen, ein zweijähriges Pilotprojekt in der Stadt Zürich zu starten. Es wurde eine Projektgruppe gebildet, deren Mitglieder aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu Senioren- und Studierendenverbänden bereits die Generationenidee widerspiegeln. Für die Vermittlungs- und Kontaktstelle wurde eine Mitarbeiterin zu 20% angestellt.

Eine Stunde Hilfe für einen Quadratmeter

Die Idee funktioniert folgendermassen: Ältere Personen, die über leer stehende Zimmer verfügen, bieten Studierenden Wohnraum an. Im Gegenzug erhalten sie Hilfe- und Dienstleistungen nach der Formel «eine Stunde Hilfe pro Monat für einen Quadratmeter Wohnraum». In einem Vertrag wird das Mietverhältnis besiegelt. Die Kontakt- und Vermittlungsstelle begleitet die Wohnpartnerschaft und steht bei Konflikten zur Verfügung. Zu den möglichen Diensten gehören etwa die Haushalts- und Gartenarbeit, das Einkaufen oder die Begleitung ausser Haus. Die Studierenden profitieren in finanzieller Hinsicht, gerade angesichts des – vor allem in der Stadt Zürich – teuer gewordenen Wohnraums. «Aber beide Seiten bekommen letztlich viel mehr! Deshalb bin ich so begeistert von dieser Idee des Austauschs», schwärmt Ursula Bachmann. «Oft ist der soziale Kontakt ganz wichtig. Es

geht nicht primär um die Dienstleistung. Dass jemand im Haus ist oder abends nach Hause kommt, bringt ein Gefühl von Sicherheit und Vertrautheit, einerseits der älteren Person selbst, andererseits aber auch ihrem verwandtschaftlichen Umfeld; wenn etwas passieren würde, würde die Wohnpartnerin bzw. der Wohnpartner das mitbekommen.»

Die Chemie muss stimmen

Interessenten erhalten ein Formular zum Ausfüllen. Die Studierenden geben darin etwa Auskunft über ihre Hobbys, Anwesenheiten (z.B. während Semesterferien), Hilfeleistungen, die sie anbieten können, und Wohnbedürfnisse; die Seniorinnen und Senioren über gewünschte oder bereits bei anderen Anbietern in Anspruch genommene Dienstleistungen (z.B. Spitex) oder ihre Wohnverhältnisse.

Ein komplexer Schritt ist die Vermittlung der Wohnpartner. Die Vermittlerin begleitet die Studierenden zu den Seniorinnen und Senioren nach Hause. Natürlich besteht auch die Möglichkeit für weitere Treffen. Doch oft kann es schon beim ersten Mal scheitern, denn wie bei jeder anderen Wohngemeinschaft muss auch hier die Chemie zwischen den Partnern stimmen. «Einmal klappte es nicht, da die Seniorin immer mehr Ansprüche gestellt hat, die nicht mehr passten, sie diese aber nicht mehr zurücknehmen konnte», erzählt Ursula Bachmann.

Gut situierte Seniorin teilt Wohnung mit Austauschstudent

Grundsätzlich sind es eher gut situierte Senioren und – mehrheitlich – Seniorinnen, die Interesse an einer solchen Wohnpartnerschaft zeigen. Nicht selten sind die benötigten Dienstleistungen bereits abgedeckt, beispielsweise durch einen Gärtner oder die Putzfrau. In diesen Fällen geht es nicht darum, nur eine «günstige Hilfe» für sich zu gewinnen – die älteren Menschen haben meistens ein echtes Interesse an den jungen Leuten. Als Alternative bieten



*Ursula Bachmann, Teamleiterin
Gemeindliche Altersarbeit,
Dienstleistungszentrum Stadt Zürich,
Pro Senectute Kanton Zürich*



Foto: Ursula Markus/Pro Senectute Kanton Zürich

Für das Zusammenwohnen ist ein echtes Interesse an der Wohnpartnerin die Voraussetzung.

sich dann etwa das Spazieren mit dem Hund oder das gemeinsame Abendessen an.

Auf der Seite der jugendlichen Wohnpartner sollen während der Pilotphase ausschliesslich Studierende angesprochen werden. Interessanterweise gab es auch einige Anfragen von frisch Pensionierten oder sogar knapp über Fünfzigjährigen, die z.B. aufgrund ihrer finanziellen Situation Interesse an einer günstigen Unterkunft zeigten. Diese können aber aufgrund des Auftrags – zumindest vorerst – nicht berücksichtigt werden.

Die meisten Studierenden, die an «Wohnen für Hilfe» Interesse zeigen, bringen Erfahrung mit im Umgang mit älteren Menschen, sei es aufgrund einer engen Bindung zu den Grosseltern, sei es weil sie bereits mit einer älteren Person zusammen gewohnt haben. Ein grosser Teil der Anfragen stammt von Studierenden aus dem Ausland (Türkei, Indien, Spanien, Portugal, Russland und vor allem Deutschland). Diese verspüren meist weniger Berührungsgängste gegenüber älteren Menschen, da für sie das Zusammenleben mit mehreren Generationen unter dem gleichen Dach nichts Ungewöhnliches ist.

Wohnen für Hilfe als Ergänzung

Auf die Frage, in welchem Verhältnis die von den Studierenden angebotenen

Dienstleistungen zu denjenigen ambulanter Dienste oder zu Serviceleistungen von Pro Senectute stehen, ist Ursula Bachmanns Antwort klar: «Wohnen für Hilfe» kann nur eine kleine Ergänzung sein. Beispielsweise vermitteln wir mit diesem Pilotprojekt keine Pflegedienstleistungen – da grenzen wir uns klar von unserem bestehenden Angebot ab. Und wer Sicherheit rund um die Uhr möchte, der braucht beispielsweise ein Notrufsystem. Die Studierenden haben auch ihren fixen Stundenplan, oder sie verreisen über Weihnachten oder während der Semesterferien und sind somit nicht immer frei verfügbar.»

«Ich bin überzeugt, dass es Seniorinnen und Senioren gibt, die bereit sind, sich auf diese neue Wohnform einzulassen.»

Ursula Bachmann erläutert dies anhand von folgendem Beispiel: Bei einer Wohnfläche von sechzehn Quadratmetern ergeben sich vier Stunden Hilfe pro Woche. Bei diesem Pensum kann theoretisch nicht davon ausgegangen werden, dass eine Seniorin täglich bekocht wird. Doch ist es eben nicht allein die Dienstleistung der jüngeren Person, sondern schon deren Anwesenheit, die

viel Positives bewirken kann: «Viele ältere Menschen kochen nicht selbst, weil sie nicht allein essen wollen, und nehmen deshalb den Mahlzeitendienst in Anspruch. Wenn jemand da ist, ist es wie ein Antrieb, wieder selbst zu kochen.»

Auch nach vier Monaten sei es noch etwas harzig, Seniorinnen und Senioren zu finden, meint Ursula Bachmann. Studierende gäbe es genug, aber bei älteren Personen sei die Sache anspruchsvoller. Das Interesse sei zwar da, die Leute schauen die Unterlagen an, dennoch gibt es viele Absagen. Die Leute fragen sich: Ist der Studierende seriös, gibt es ein finanzielles Problem, braucht man überhaupt eine Dienstleistung, gibt es keine Möglichkeit, das Zimmer einfach so zu vermieten? Dennoch zweifelt Ursula Bachmann nicht an diesem Projekt: «Ich bin überzeugt, dass es Seniorinnen und Senioren gibt, welche an jungen Menschen interessiert und auch bereit sind, sich auf diese neue Wohnform einzulassen – trotz der Umstellung; es ist ja doch ein Eingriff, jemand in dieser Art in seine Wohnung zu lassen. Es ist einfach eine Frage der Zeit.»

Ihre Überzeugung führt Ursula Bachmann auch auf ihre Erfahrung aus anderen Generationenprojekten zurück. «Wenn man sieht, was bei den Leuten da passiert, wie sich die Bilder verändern!» Die Befragung im Anschluss an das Projekt «EDV jung/alt» sei durchwegs positiv gewesen: «Die älteren Personen und die Jugendlichen waren hell begeistert. Die Seniorinnen und Senioren meinten, es sei doch beachtlich, dass Jugendliche so etwas machen, dass sie ihre Zeit hergeben. Die Gespräche seien spannend gewesen und überhaupt, was die alles wüssten! Und die Jugendlichen waren beeindruckt davon, was die alten Leute früher alles gemacht haben und dass sie noch so etwas lernen möchten.»

Weitere Informationen zu «Wohnen für Hilfe» unter:

www.zh.pro-senectute.ch → Unser Angebot → Wohnen für Hilfe
dc.zuerich@zh.pro-senectute.ch,
 Tel. 058 451 50 00